

# Der Kugelladsgeselle

Erzählt von Max Straß, Weitzingen.

„Sie sieht natürlich nicht, was das heißt,“ rief der alte Schauspieler und schlug auf den Tisch. „Kugelladsgesellen nannten wir uns einst, wir Komödianten, nach dem Kugellad, der roten Schminke, mit der wir uns das Leberzeug anstrichen, will sagen: das Gesicht. Heute gibt's keine Kugelladsgesellen mehr, jetzt haben sie die feinsten Schminken, aber das Spielen ist darum nicht besser geworden.“ Die Stammtischrunde lachte und trank dem Alten zu.

Er war eine bekannte Stadtfigur. Seine abgeschabte Kleidung wußte er so zu tragen, daß sie von weitem elegant ausah. Den Hut hielt er meist in der Hand, teils um ihn zu schonen, teils um mit dem dichten Silberhaar zu kokettieren. Der Steifragen war stets blendend weiß, erst in der Nähe konnte man erkennen, daß sein Träger ihn höchst eigenhändig aus steifem Papier geschnitten hatte. Wobon der Alte lebte, schien rätselhaft. Von der dürftigen Erwerbslosenunterstützung? Das gute Bier der Stadt mußte großen Nährwert besitzen; das spendierte ihm der Stammtisch im Wägen allabendlich gern und reichlich, denn der einstufige Wägen quillerte durch unglückliche Aneldoten, Schnurren und Schelmenklein. Selten sprach er von sich, wie er einst an großen Theatern gegläntzt habe. Das war nicht „alter Aufschwung“, zweifelhafte Schauspieler hatten in allen Bühnenanmanachen beschäftigt gefunden. Reich und Rabalen hätten ihn aber überall verdrängt, selbst seine besten Freunde ihn verraten. Auch das war richtig, er vergaß nur, ihre Namen zu nennen, das alte Studentenlieb kannte sie: „Der Wein, das Bier und die verfluchte Biade.“

Aber auch bei diesen Erzählungen wurde er nie sentimental oder bitter, er verscherte vielmehr, froh zu sein, daß er dem Affektischen von Theater entsprungen sei. Keine Stange Gold sollte in jemals in dies Karrenhaus zurück loden. Einmal geschah es dennoch. — Sein Gelübde brach er aber nicht, er spielte ja nicht nur um schnelles Gold, Papier genügte.

Und das ging so zu: „Ballenstein“ mit einem berühmten Star — früher sagte man: Kanone — war angekündigt. Blängender Vorverkauf! Aber die Kanone sollte oder wollte nicht los gehen. Es kam eine Ulfage. Zwei Tage vor der Aufführung. Nun war Holland in Not. Mit Leichenbittern umringelt die Schauspieler, die auf Zahlung rückständiger Gage gehofft hatten, ihren ratlosen Häuptling. Das schöne Geld des Vorverkaufs wieder heraus rücken? Entsetzliche Gebändel und unaussprechlich. Es war längst zu den dringendsten Gläubigern gewandert.

„Direktor“, meinte der Komiker, „lassen Sie den Kugelladsgesellen spielen! Der hat gewiß die Rolle oft „gemacht“ und kann sie vielleicht noch!“

„Alles Lächel, nur der Auge Theatralischer rief: „Das ist ein guter Gebändel! Da läuft die ganze Stadt hin. Es gibt vielleicht einen III, aber wir haben das Geld. R. V. I. machen wir!“

Der Alte lehnte entschieden ab. Als der Direktor sich jedoch zu dem fürsichtigen Honorar von 50 Mark verlegte, war der Widerstand gebrochen.

Das Haus war mehr als ausverkauft. Aber aber einen besseren Abend erwartet hatte, sah sich enttäuscht. Es war eine hochachtbare Leistung. Jeweils sprangen blitzende Funken auf, wie aus einem verlöschenden großen Feuer. Freilich, nach dem dritten Akt war es wirklich erloschen, die Stimme verlagte, nur mühsam hielt der Alte sich aufrecht. Kenner lobten das. Der innere Zusammenbruch des Helden sollte sich auch äußerlich kund tun. Man blieb begeistert, unglückliche Mäse mußte der Vorhang hoch gehen.

Im Wägen war eine besondere Ehrung vorbereitet. Auf dem Platz des Gefeierten prangte eine Weinflasche, sinnig durch einen Kranz von Knäueln umgeben.

Aber man harpte umsonst. Der Alte kam nicht. Der sah auf einer Bank in den Anlagen. Ledermäse und doch vom eben erlebten Triumph durchbebt, strakte er auf das Theater, das im Vollmondlicht wie Marmor strahlte. Die dünnen Säulen des dürftigen Vorhauses, der dem kleinen Haus ein Ansehen geben sollte, schienen ihm zu wachsen, das Gebäude sich zu heben, bis es einem der herrlichen Tempel gleich, in denen er einst hoher Kunst opfern durfte. Tage des Glanzes und Glückes, längst einschwindende, tauchten wieder empor. Ueberwältigt schloß er die Augen.

Ein jäher, kalter Windstoß schreckte ihn auf. Veränderte Szenerie. Dürre Blätter wirbelten empor, Wolken hatten sich vor den Mond getümmelt. Klein, ärmlich grau lag drüben das Schauspielhaus. Zwei matt leuchtende Fenster der Pförtnerwohnung blinzelten ihm trübe an, wie tückische Augen aus einem bösen Greisengesicht.

Da packte es ihn! Was er eben empfand, was er nun sah, war es nicht das Bild seines Lebens? Ein hochtragender Bau, aber verblüht, niedergedrückt, gerümpelt — durch eigene Schuld. Die erbärmlich war sein Dasein jetzt! All seine Lustigkeit — erborgte Mantelstegen, um die noch lange nicht vernarrten, blutenden Wunden zu bedecken. Alles Lüge, Lüge, erbärmliche Lüge.

Ein stechender Schmerz am Herzen durchstach ihn, wirklicher, körperlicher Schmerz. Mühsam erhob er sich, schwankte irrendes Schrittes planlos, ziellos hinein an das dunkle Gedächtnis. Das entlaubte Gedächtnis schien ihn wie mit gepenstlichen scharfen Nuten zu peitschen.

Als der Alte auch am nächsten Abend nicht im Wägen erschien, begann man unruhig zu werden. Dachte ihn die gewaltige, ungewohnte Anstrengung am Ende krank gemacht? „Nein“, meinten andere, „das ist Komödianteneitelkeit. Er hat gestern erwartet, daß wir ihn im Triumphzug abholen würden. Er wartet noch heute darauf. Also tun wir ihm den Gefallen!“

Lachend und lärmend ging es in die enge Vorstadtgasse. Bei dem Schein der Laternenlaternen wurde die dunkle, steile Treppe erleuchtet. Fochen und Rufen an der Kammertür! — Keine Antwort!

Als neugierig herbeigeilte Hausbewohner ausfragten, sie hätten den Alten den ganzen Tag nicht gesehen, mußte zur Pöllerei geschickt und die Tür erbrochen werden.

Das schmale Bett war unberührt. Als man weiter in die finstere Kammertür hinein leuchtete, spiegelte sich das Licht der Glühlampen in den weit aufgerissenen, starren Augen des alten Kugelladsgesellen, der an einem Dachsparren hing.

## Reisefällung als Tabak.

Ein neuer Schmugglertrieb.

Trotz aller Wachsamkeit der französischen Zollbeamten und Gendarmen wird in Frankreich noch immer eingeschmuggelter belgischer Tabak in großen Mengen geraucht, weil dieser bedeutend billiger und besser ist als das Kraut, das die französische Regie liefert. Kürzlich gelang es nun den Lieberwächungsorganen, hinter einen neuen Schlich der Tabakschmuggler zu kommen. In der Nähe von Douai begegneten zwei Gendarmen einem gemächlich die Straße von Belgien her kommenden Kraftwagen. Das Auto lief merkwürdig holprig auf seinen vier Reifen, die nicht ganz in Ordnung zu sein schienen. Wirklich plätschte kaum hundert Meter von den Gendarmen entfernt ein Reifen, und aus dem breiten Reif quoll der schönste belgische Tabak hervor. Der Kraftwagen suchte auf seinen drei gefunden und seinem vierten tabakfreundenden Reifen zu entkommen, wurde aber bald wieder eingeholt. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß auch die anderen drei Reifen nebst den Ersatzreifen zu drei Vierteln mit Tabak und nur zu einem Viertel mit Luft gefüllt waren. Der Fang ist für den ganzen Kraftwagenverkehr von unangenehmen Folgen, denn in Zukunft werden sich die Autos die Untersuchung der Reifen nach belgischem Tabak gefallen lassen müssen.

## Schnaps aus Bienen.

Die Berauschungsmittel der tropischen Naturvölker sind weit kräftiger als die — wenn möglich genosser. — so bekömmlichen Alkoholate der Europäer. So frönen die Schwarzen in Südamerika einem Getränk „Karee“, das sich wegen der Nachhaltigkeit seiner Wirkung bei den Kaffern großer Beliebtheit erfreut. Es ist vorgekommen, daß unmäßige Trinker in eine dreitägige völlige Erstarrung verfielen. Bisher hat sich in Südamerika niemand um diese gewiß nicht gesundheitsfördernde Unsitte gekümmert, wie es ja eigentlich die Pflicht der Briten gewesen wäre, nachdem sie sich im Versailler Diktat selbst ihre kolonialistische Ueberlegenheit gegenüber den Deutschen bescheinigt haben. Neuerdings aber beginnt der steigende Verbrauch von Karee auch den Weissen unangenehm zu werden. Der Grund? Die Rigger bereiten aus jungen Bienen oder deren Larven die Dese, welche dem Getränk seine berausche Wirkung verleiht. Und nun beginnt der Honig knapp und teuer zu werden. Denn durch die genußsüchtigen Kaffern werden die Bienenstöcke, die ohnehin durch die Dürre und die letzten ziemlich häufigen Brände gelitten haben, noch mehr dezimiert. Der Kaffer mag sich betrinken, soviel er will, sagen die Briten, aber er darf uns, seinen weißen Herren, dadurch nicht das Frühlingsfest verteuern.

## Sorax als Bühnenheiden.

Die meisten Voger sind für die Bühne wenig geeignet. Entweder weil der Gesichtsausdruck gar zu abstoßend ist oder weil es ihnen an gewissen Fähigkeiten mangelt. John S. Sullivan, der einst von Jim Corbett im Kampf um die Weltmeisterschaft geschlagen wurde, konnte nicht einmal die wenigen Worte seiner ganz unbedeutenden Rolle behalten, als er die Bühne betrat, und lähmendes Entsetzen überkam die Mitspielenden, als der Hüne — voll hilfloser Euphorie im Kampfenstehen — murmelte: „Ich möchte jemanden verprügeln!“

Der rotfarbene, sommerprossige Bob Fitzsimmons, der einst den Weltmeister Corbett schlug, war ein erfolgreicherer Schauspieler: er betätigte sich auf der Bühne als — Dufschmid.

Roman Selby besaß zweifellos mehr Bühnentalent. Aber er wurde zu sehr von Familienangelegenheiten in Anspruch genommen. Eheabschluss, Witterwochen und Scheidungsfrage erfordern viel Zeit, wenn es sich um — elf Frauen handelt.

## Der Lord als Schiffszetzer.

Der Ozeandampfer „Mauretania“ hat jetzt seine gewöhnliche alltägliche Sensation: unter den Deutscher befindet sich der feinste Lord Pentland, das Enkelkind von Lord Aberdeen, dem intimen Freund Königin Edwards. Lord Pentland zählt einundzwanzig Jahre, ist bereits Diplom-Ingenieur und will sein selbstgewähltes „Handwerk“ von der Schippe auf studieren; aus diesem Grunde ließ er sich auch als Deutscher anstellen. Richtig in landesüblichem Sinne hätte er ja nicht, denn er verfügt über ein ansehnliches Vermögen. Nach dem überaus anstrengenden achtstündigen Dienst als Deutscher nimmt dann seine Lordchaft ein warmes Bad, wirft sich in Smoking oder Frack und lebt in den Salons erster Klasse das Leben seiner Standesgenossen. Er behauptet, das Gefühl, sein Brot auf ehrliche Weise verdient zu haben, sei köstlich, und er werde später stets gern an die Zeiten zurückdenken, wo er als Deutscher tätig war. Mit dieser Weltanschauung dürfte der junge Edelmann ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden.

## Wo liegt Mussolini?

Im vergangenen Jahre erfuhr man, daß die Italiener den Mont Blanc in „Monte Mussolini“ umgetauft haben. Das ist zwar von geringer Bedeutung geblieben, denn die Welt, vornehmlich Frankreich, dem der Berg eigentlich gehört, hat sich noch nicht dazu bereit gefunden, die neue Bezeichnung anzuerkennen. Neuerdings wollen Verehrer des Duce in den Vereinigten Staaten diese Ehre ausüben, indem sie eine Stadt gründen, die nach ihm benannt werden soll. Sie haben in Vermont Hanover, Vermont, für eine Million Dollar ein Gelände gekauft, auf dem die vorbildliche Faschistenstadt „Mussolini“ entstehen soll.

## Der eisgekühlte Chef.

Der Chef eines großen amerikanischen Restaurants besuchte kürzlich im letzten Sommeranflug auf einem Inspektionsgang durch seine Betriebe auch die Kühlräume, in denen eine Temperatur von — 14 Grad herrschte. Unglücklicherweise schlug die Tür zum Kühlraum zu und der Chef mußte in jenem Sommeranzug sich vier Stunden lang kühlen lassen, was mit dem Erfolg geschah, daß man den gänzlich erstarrten nachher aus den Säden auswickeln mußte, in die er sich notdürftig verpackt hatte. Vermutlich wird er danach nicht so geneigt gewesen sein, wie sein Gefrierfleisch.

## Febermann amüsiert sich.

Febermann war auf dem Schützenfestplatz. Nach der ersten Runde auf der Wägenbahn hob man ihn aus, gab ihm Wasser zu trinken und setzte ihn auf einen Stuhl. Aber Febermann stand wieder auf, ging auf den nächsten Wagen zu, setzte sich hinein. „Ranu“, sagte der Kontrolleur, „Sie können es doch nicht vertragen?“ „Nein“, sagte Febermann, „aber ich habe eine Sehnerkante.“

## Das heilige Babelsturm.

Ein Pariser Gerichtshof wird die schwerste Entscheidung zu fällen haben, ob das Kräftm des Meisters Lambert, der am Strand von Deauville ein Sonnenbad nahm, so kurz war, daß es dem öffentlichen Anstand schon sprach. In diesem Prozeß sind von der Verteidigung hervorragende Sachverständige geladen, so die beiden Modemaler van Dongen und der Japoneer Sojita, der Schriftsteller Maurice Rostand und das Tänzerinnenpaar „Schwestern Dolly“. Sie alle werden über die „höchstmögliche“ Frage Auskunft geben müssen, wie weit man in der Kürze seines Babelstürms gehen darf.

## Crema Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Crema Leodor ein wundervoll wirksames Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Crema Leodor, daß aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage liefert Crema Leodor mit ihrem feinen Blütengeruch vorzügliches Dienst.

Bei roten Händen und ungesunder Hautfarbe verleiht die schneeweiße Crema Leodor den Händen u. dem Gesicht jenen matten Teint, wie es der vornehmen Dame erwünscht ist. Jede 50 Pf. und 1.- Mk., die bezugsbereite Leodor-Gesellschaft 50 Pf. In allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben. Bei direkter Einlieferung dieses Inzerates als Drucksache (Umschlag nicht zulassen) mit genauer und deutlicher geschriebener Adressenangabe auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probeabgabe kostenlos durch Leo-Matthes A.-G., Dresden-Bl. 8 70 mm



Empfehle frisch eingetroffen:

Schellfisch, Rablän, Seelachs, Bengfisch, Rotbarsch, Merlan, Fischfilet, sowie täglich frisch marinierte und geräucherter

## Neue Zethrringe.

Paul Matthes, Fisch- u. Wild- und Geflügelhandlung Aue Telefon 272.

## Warum teure Auslandsseife?

Kaufen Sie ein Stück

# Kolländerin

Buttermilch-Seife für 35 Pfg.

und Sie haben die beste u. billigste deutsche Seife zur Pflege der Haut. Seit über 20 Jahren bewährt. Der Verbraucherkreis dieser hervorragenden

## Schönheitsseife

wächst von Jahr zu Jahr.

Der einmalige Versuch dieser unübertrefflichen

Seife wird auch Sie zum ständigen Gebrauch veranlassen.

Bewährte Säuglings- und Kinderseife!



Gewicht 90 g — Alleinige Hersteller:

## Günther & Haussner A.-G., Chemnitz-Kappel

Beilagen zu den Nummern 138-140

Beilagen zu den Nummern 138-140

Beilagen zu den Nummern 138-140

In der nächsten Woche

die Feststellung

der Rüstungen

Schon in den nächsten

den Rüstungen

seiner Rüstung

licher Seite

Unterzeichnung

Rüstungssta

Erklärungen

Ende Juli

Rüstungen

nächste Zeit

rüstung Am

Anschaung

Stärke oder

des Heeres

werden wä

Republikaner

betont, daß

angemessener

deswegen st

schlagkräfti

Zeit jedergeb

Run in der

darauf hin

der Opposit

des Krieges

Ausführung

Flottenkom

nach wie vo

gegen die

Anderer

daß durch

Punkt des

muß man

durchaus

reduziert

paßt nicht

Überstimm

jenigen An

haben, daß

langen, da

weiterhin

kanischen

„Jede

tragsbestim

einen Angri

zu einstell

Selbstverte

Run in der

auch in der

ja ausdru

kanischen

zur Verte

dem gleich

zur Verte

das franzö

teibigung

Dinge and

Verbindet

einigen we

währen sol

diese Unte

Immer

kanischer

schaffen.

Zukunft g

Kraft daß

ernt gem

dem Kelog

Wert blei

umso deut

diesem Pun

stimmt, ein

ist ein hob